

Franz Leopold und sein Porträt Emanuel von Fellenbergs

Autor(en): **Fluri, Ad.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neues Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **33 (1927)**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-129920>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Franz Leopold und sein Porträt Emanuel von Fellenbergs.

Von Dr. Ad. Fluri.

In der vom schweizerischen Gutenbergmuseum 1926 veranstalteten Ausstellung: „Die Buchdruckerkunst im Dienste der Schule“ war ein seltenes, überaus markantes Bild Emanuel von Fellenbergs zu sehen, das, wie kein anderes, die hervorragenden Charakterzüge des Stifters von Hofwyl zur Darstellung bringt und nur von einem Künstler herühren kann, der das Wesen des großen Mannes erkannt und wußte, was seine Gesichtszüge zu sagen hatten. Am Oval, das das Bild einfaßt, liest man unten: «Franz Leopold pinx et sculpsit». Aus dieser Bezeichnung, die uns mit dem Namen des Herstellers bekanntmacht, geht hervor, daß dieser zuerst ein Bild Fellenbergs gemalt und es dann zum Zwecke der Vervielfältigung gestochen hat. Wo das Ölgemälde hingekommen, konnte nicht ermittelt werden; vom Kupferstich — um einen solchen handelt es sich hier — besitzt die Landesbibliothek ein Exemplar, das die Zeit seiner Entstehung zu bestimmen ermöglicht, indem anschließend an «sculpsit» die Jahrzahl 1817 eingraviert ist.

Wer war dieser Leopold, von dem kein Verikon

etwas zu sagen weiß? Der Verfasser des Führers durch die Ausstellung, dem es sehr daran gelegen war, etwas über diesen Künstler zu erfahren und mitzuteilen, mußte sich mit der Feststellung begnügen, daß Leopold einmal Zeichenlehrer am Fellenberg'schen Institut zu Hofwyl war. Ähnlich erging es dem Besitzer einer höchst interessanten und wertvollen Originalzeichnung Leopolds, Herrn Dr. Otto Deneké in Göttingen. Beide suchten, ohne voneinander Kenntniß zu haben, den Schleier, der Leopolds Persönlichkeit verhüllte, zu heben. Ein glücklicher Zufall, wie man zu sagen pflegt, führte die beiden Sucher zusammen; sie teilten einander ihre Ergebnisse mit, so daß es jetzt möglich ist, Leopolds Lebensgang zu überblicken.¹⁾ Was wir über die ersten und letzten Lebensjahre mitteilen, verdanken wir Herrn Dr. Denekés selbstloser Zuborkommenheit.

Franz Joseph Leopold wurde am 27. Mai 1783 zu Hildesheim geboren. Bis zu seiner

¹⁾ Es haben außerdem dem Verfasser in verdankenswerter Weise Beiträge und Hinweise gegeben: der Herausgeber des Taschenbuches, die Redaktion des Künstlerlexikons in Leipzig, Hr. Dr. Th. Engelmann in Basel, Hr. Dr. Bernh. Geiser, Zeichenlehrer in Bern, durch Vermittlung von Hrn. Schulinspektor Wymann und last, not least Hr. Edgar von Müller in Hofwyl, Fellenbergs Urenkel großmütterlicherseits.

So entstand eine Mosaik, zu der die wichtigsten Teile im letzten Augenblick hinzukamen, als bereits größere Partien zusammengesetzt waren, so daß einige Disproportionen unvermeidlich waren, was man gütigst entschuldigen wolle.

Konfirmation besuchte er die dortige St. Michaelis-Schule, von wo ihn nach beendigten Schuljahren der Kanonikus Arnold de la Tour zu Hildesheim, der in dem Knaben nicht gewöhnliche Anlagen entdeckte, zu sich nahm, ihm Unterricht im Zeichnen und Malen erteilte, und ihn in wissenschaftlichen Fächern unterrichten ließ. Hier blieb er bis zu seinem 20. Jahr, kam dann durch Unterstützung und Verwendung De la Tours, sowie des Reichspropstes von Veroldingen in Hildesheim auf die königliche Akademie in Berlin.

Von Leopolds künstlerischer Tätigkeit in Berlin zeugen eine Anzahl Blätter. In Luitpold Dufplers „Infunabeln der deutschen Lithographie, 1796 bis 1821“, Berlin 1925, sind 8 Lithographien Leopolds aufgezählt: 1. Waldige Berglandschaft mit kleinem Wasserfall und Steig. Federzeichnung, bezeichnet: „F. Leopold fec. 1805“. 2. Landschaft mit Strohhütten am Wasser. Federzeichnung. F. Leopold de 1805. 3. Waldlandschaft mit Wasserfall, links eine Klausnerei. Feder- und Kreidezeichnung. F. Leopold fec. 1806. 4. König Lear. Federzeichnung. Gez. auf Marmor von F. Leopold, Berlin. Vervielfältigt und im Verlag bei W. Reuter. 5. Heroische Landschaft mit Wasserfall. Mit der Feder auf Marmor gezeichnet von Franz Leopold. Vervielfältigt und im Verlag bei W. Reuter, Berlin 1806. 6. Verschiedene Darstellungen auf einem Blatt: Menschen, Tierköpfe, Pflanzen, Landschaft mit Rundturm. Federzeichnung. Zur Übung gez. F. Leopold del.

1806. 7. Profilzeichnung Friedrich Wilhelm III. Kreidezeichnung. Auf Marmor gez. von Franz Leopold. Vervielfältigt und im Verlage bey W. Reuter, Berlin 1807. 8. Probeblatt. Verschiedene Köpfe, ein Rundturm in einer Landschaft, Noten, Bäume, ein Mann mit Mantel. Federzeichnung. F. Leopold del. 1806.

Das bedeutendste der Blätter ist das Bildnis des Königs Friedrich Wilhelm von Preußen, das seither mehrmals reproduziert worden ist, so in der Zeitschrift für Bücherfreunde (1897), im 25. Jahrgang der „Kunst und Künstler“ und im Auktionskatalog der Sammlung Aufseer, Berlin 1902. Der Verleger W. Reuter war Zeichenlehrer der Königin Louise; er ist es, der die erste lithographische Anstalt in Berlin errichtete.

Außer den genannten 8 Lithographien befindet sich im Kupferstich-Kabinett zu Berlin eine 9.: ein Sarkophag unter Blumen für Christian Friedrich Ludewig.

An Kupferstichen sind aus der Berliner Zeit bekannt: 1. Anschlag eines Panduren auf Friedrich II. 2. Friedrich II. in Rheinsberg, 1806. 3. Friedrich Wilhelm III. 4. Bildnis des Professor Wildenow. 5. Bildnis Nettelbecks in Aquatinta gestochen, bezeichnet: „gem. von Vasosky in Colberg, gest. von F. Leopold in Berlin.“ 6. Napoleon zu Pferde. 7. Kaffer und Kafferin, 1811. Diese Blätter anscheinend in Aquatinta.

Sodann erschienen in Fr. Phil. Wilmsens „Die

Erde und ihre Bewohner. Ein geographisches Bilderbuch“, I. Teil, Berlin 1811, fünf Zeichnungen Leopolds, aus den Jahren 1807 und 1808.

Ueber die Entstehung einer der letzten in Berlin ausgeführten Arbeiten Leopolds lesen wir in dem Buche: „Die höhere Gewerbeschule in Hannover“, dessen Verfasser, Karl Karmasch, kurze Biographien der gewesenen Lehrer dieser Anstalt gibt und zu denen in späterer Zeit auch Leopold gehörte, folgendes: „In Berlin trat Leopold vielen bedeutenden Persönlichkeiten nahe. So erzählte er oft und gern, wie er mit Adelbert von Chamisso zusammengekommen; wie dieser einst in einer seiner Zeichnungen ihm sehr befremdet zugeesehen habe, als er einem Schüler die Konstruktion der Schatten gezeigt; wie dann Chamisso naiv seine Verwunderung darüber ausgedrückt, daß jeder Körper seinen Schatten habe, und bei dieser Unterredung die erste Idee zu seinem „Peter Schlemihl, oder der Mann ohne Schatten“ in Chamisso entsprungen sei. Zur ersten Ausgabe dieses Werkes radierte Leopold das Bildnis Chamissos (als Schlemihl)“. Damit stimmt auch überein, was Chamisso am 27. September 1813 seinem Freund Julius Eduard Hitzig in einem Briefe über „einen gewissen Peter Schlemihl“ als P. S. schreibt: „Ich lege dir eine Zeichnung bei, die der kunstreiche Leopold, der eben an seinem Fenster stand, von der auffallenden Erscheinung entworfen hat. Als er den Wert, den ich auf diese Skizze legte, gesehen, hat er sie mir gerne geschenkt.“

Zu dieser Stelle bemerkt Dr. H. Tardel, der Herausgeber von Chamisso's Werken: „Die Schlemihl-Zeichnung des sonst wenig bekannten Lithographen und Radierers F. v. Leopold geht den ältern Auflagen als Titelbild voran.“ Die erste Ausgabe erschien 1814.

Die Originalzeichnung Leopolds ist im Besitze des Herrn Dr. Deneke in Göttingen, der, nachdem er sie 1924 entdeckte und erworben, jahrelang an zahllosen Stellen vergeblich Lebensdaten Leopolds gesucht, bis es ihm vor kurzem gelang, seine Nachforschungen erfolgreich abzuschließen. Es wird uns freuen, die Geschichte seiner Entdeckung zu lesen, die nächstens in den von ihm herausgegebenen „Göttingischen Nebenstunden für Bücherfreunde“ erscheinen wird.

Von einem mehrjährigen Aufenthalt Leopolds in Italien, jedoch ohne daß wir bestimmen könnten, welche Jahre er umfaßte, vernehmen wir aus seiner Erzählung „Der G e m s j ä g e r“, die in den von Ruhn, Meißner und Wßß herausgegebenen „Alpenrosen“ auf das Jahr 1822 als erstes Stück erschien und in welcher er, Wahrheit und Dichtung vermischend, von einem Abenteuer berichtet, das ihm begegnete, als er „das Wildeste der Schweizernatur aufsuchte, um mit aller Muße wenigstens einen Sommer seinen Lieblingsstudien der Landschaftsmalerei zu weihen.“ Das geschah, als er nach „mehrjährigem Aufenthalt in Italien“, dem Lande seiner Sehnsucht, auf der Rück-

reise von Mailand im Monat Juni über die Simplonstrasse sich ins Oberwallis begab und in einem Seitental, das ihm von einigen Jägern als eines der rauhesten und fast unzugänglichsten bezeichnet worden war, mit einem Geistlichen, einem Gretin, einer Walliserin und ihrem Bräutigam, einem leidenschaftlichen Gensjäger, zusammentraf. Zu dieser Erzählung, die selbstverständlich mit einer Heirat schließt, zeichnete Leopold ein Bild, das von D. Burgdorfer in Kupfer gestochen wurde. Es stellt in einer Alpenlandschaft den am Kopfe verwundeten Gensjäger dar, den seine Braut verbindet und dem der sichtlich gerührte Maler teilnehmend die Hand reicht. In dieser dritten Figur haben wir ohne Zweifel ein Selbstbildnis Leopolds, das ihn uns als Krauskopf zeigt mit einem Backenbärtchen, wie es damals Mode war.

Wir wissen nicht, durch wen und wie Leopold mit Hofwyl in Beziehung kam. Fellenberg, dem es sehr daran gelegen war, tüchtige Lehrer für seine Erziehungsanstalt zu gewinnen und in seiner Lehrerschaft wirklich Kapazitäten ersten Ranges hatte, wird wohl durch eine seiner vielen Bekanntschaften auf Leopold aufmerksam gemacht worden sein. Es ist sehr zu bedauern, daß der Stifter von Hofwyl noch keinen Biographen gefunden hat, der uns den Mann und sein Werk ihrer Größe und Bedeutung entsprechend dargestellt hätte. Drei kleinere Arbeiten sind die einzigen Versuche, die gemacht worden sind, um Zusammenhängendes über Fellenberg

und Hofwyl zu bieten. Es sind: „Emanuel Fellenberg's Leben und Wirken. Zur Erinnerung für seine Freunde, Schüler und Verehrer. Von W. Hamm. Bern 1843“ — „Philipp Emanuel von Fellenberg, von Bern“. Von Ludw. Lauterburg (Berner Taschenbuch 1855, S. 200—217) und „Der Stifter von Hofwyl. Leben und Wirken Fellenberg's, herausgegeben vom Festcomité auf die hundertjährige Jubiläumsfeier. Verfaßt von Dr. F. Rob. Schöni. Bern 1871.“ Dagegen hat Fellenbergs langjähriger Mitarbeiter Dr. Theodor Müller ein literarisches Denkmal erhalten in dem dreibändigen Werke von A. Pabst, das unter dem Titel „Der Veteran von Hofwyl“ in den Jahren 1861—63 erschienen ist.

Aus einem Briefe Leopolds, den wir als Anhang in seinem ganzen Wortlaute mitteilen, geht hervor, daß Leopold im Monat Juli des Jahres 1814 seinen Zeichenunterricht in Hofwyl begann. Damit stimmt auch überein, daß sein Name 1814 in der Oktoberliste der von Fellenberg vierteljährlich aufgestellten General-Bilanzen zum erstenmal vorkommt.

Im Jahr 1815 malte Leopold das Porträt Karl Aug. F. v. Meisners, Professors der Naturgeschichte und der Geographie an der Berner Akademie. Wir erfahren dies aus einer im ersten Bande des sog. Künstlerbuches aufbewahrten Bleistiftkopie des Bildes, bezeichnet unten links: „F. Leopold, pinx. 1815“, und rechts: „D. Burgdorfer, del. 1825.“

Eine Wiedergabe dieser Kopie schmückt das schöne Buch von Dr. Hans Bloesch: „Die Bernische Musikgesellschaft, 1815—1915“, S. 32. Diese Festschrift gibt uns auch Aufschluß über die Beziehungen Leopolds zu Meisner. Der gelehrte Professor war auch ein großer Musikliebhaber. Er ist einer der Gründer der am 23. November 1815 konstituierten Musikgesellschaft und wurde ihr erster Kapellmeister. In seinem gastfreundlichen Hause fanden die ersten Sitzungen statt. Hier wurden am 1. Dezember die ersten Ehrenmitglieder ernannt. Nicht weniger als fünf von den zwölf Ausgewählten waren Hofwyl-Lehrer, nämlich unser Leopold, Griepenkerl, Lauer, Müller und Businger. Jedem der Ehrenglieder wurde ein besonderes Diplom ausgehändigt. Es handelte sich offenbar hierbei, wie Bloesch sagt, weniger um Ehrungen als um Verpflichtungen zur Mitwirkung bei den Aufführungen, wobei die Lehrer von Hofwyl stets eine besonders begehrte und notwendige Unterstützung des Orchesters und, fügen wir im Blicke auf Leopold hinzu, auch der Vokalmusik waren.

Um diese Seite von Leopolds Begabung und Tätigkeit im Zusammenhang vorzuführen, erwähnen wir vorausgreifend seine Mitwirkung als Bassist in einem am 29. Dezember 1821 gesungenen Quintett und in einem am 16. März 1822 vorgetragenen Quartett. Als am 20. April das Männerquartett der Lehrer von Hofwyl auftrat und Goethes „Rastlose Liebe“ und „Frühlingsboten“, komponiert von

L. Spohr, sang, war Leopold sicherlich auch dabei. Am 16. und 30. November sowie am 28. Dezember desselben Jahres wirkte er abermals in Quartetten und Quintetten als Baßsänger mit, ebenfalls am 5. April 1823. Nach beinahe dreijähriger Pause tritt er am 18. Februar 1826 in einem Terzett auf. Zum letztenmal „hören“ wir ihn im Kasino am 26. Mai 1826 in einem Konzert zur Unterstützung der Griechen eine vom Hofwyl'schen Musikdirektor Wehrstett komponierte Baß-Arie singen.

Einen Blick in Leopolds Tätigkeit als Zeichenlehrer gewährt uns der schon erwähnte Brief, den er am 28. Juli 1820 an den „Erziehungsrath in Hofwyl“ richtete. Wir verweisen auf seine Wiedergabe im Anhang und heben daraus die Stelle hervor, wo er sagt, daß er im vergangenen Halbjahr, um seinen Schülern einen Begriff von den Verhältnissen der Farben und ihrer Mischung zu geben, ihnen die von ihm auf Stein gezeichneten Szenen des vorigen Neujahrsfestes zu kolorieren gab. Dieser Mitteilung entnehmen wir, daß in Hofwyl am Neujahrstag Schüleraufführungen stattfanden und, was uns noch weit mehr interessiert, daß schon im Jahr 1820 in Hofwyl bzw. Bern Steinzeichnungen gemacht und vervielfältigt werden konnten. Der obrigkeitliche Buchdrucker L. A. Haller hatte am 7. Oktober 1819 zuhanden seines Sohnes, der in München die Lithographie erlernte, ein Patent für die Ausübung dieser Kunst erhalten; das *privelegium exclusivum*,

das er begehrte, wurde ihm dagegen abgeschlagen. Nun besitzt Herr Dr. Theod. Engelmann in Basel sechs lithographierte Blätter mit Schüleraufführungsszenen, gezeichnet von F. Leopold und gedruckt von L. A. Haller auf Papier mit dem Wasserzeichen J. WHATMAN TURKEY MILLS 1819. Wir werden kaum irren, wenn wir diese Blätter als diejenigen betrachten, die Leopold in seinem Schreiben erwähnt.

Das in bezug auf den Schulbetrieb interessanteste Blatt stellt einen Mann vor einer mit Figuren bedeckten Tafel dar, auf der oben drei Brustbilder sind, die mit griechischen Lettern als Homer, Hagn und Benz bezeichnet sind: Repräsentanten der Literatur, Musik und Agrikultur. Benz trägt als besonderes Kennzeichen eine Zipselmütze. Unter diesen drei Bildern ist eine skizzierte Landschaft und noch weiter unten neben zwei teilweise gedeckten Figuren ein dozierender und gestikulierender Mann mit hohem „Vatermörder“-Kragen und auffallender Halsbinde; möglicherweise das Konterfei eines Lehrers, was auch der Fall sein könnte für den vor der Tafel stehenden Mann, der in der Linken eine Geige hält und mit dem Bogen in der Rechten auf Homer zeigt. An seinem großen Mantel sind überall Zeichnungen angeheftet, so daß man sich fragt, ob wir etwa Leopold vor uns haben. Zwei Knaben mit „Schiller“-Kragen stehen vor der Tafel; der eine hält einen Triangel, der andere ein Tamburin. Ein Bauersmann betrachtet den Homer. Bezeichnet ist

das Blatt: „F. Leopold inv. et del. — Lith. v. L. A. Haller.“

Ein anderes Blatt stellt eine Musikantengruppe dar, bestehend aus 2 Hoboisten, Klarinetten, 1 Gitarrenspieler und 1 Triangelnschläger: 5 Knaben und 1 Erwachsenen.

Auf einem dritten Blatt sehen wir einen kleinen Leiterwagen, auf dem ein Fäß, ein Adler und ein Gewehrlauf zu erblicken sind. Gezogen wird das Gefährt von einem Esel, das von einem Knaben geleitet wird. Zu beiden Seiten ein Widder und zwei Ziegen. Zwei Bauern schreiten daher, der eine, mit breitem Hut, stützt sich auf einen Knotenstock, der andere, mit Zipfelmütze, trägt ein Alphorn auf der Schulter. Wir erinnern uns, daß Ferdinand Huber, der damals Musiklehrer in Hofwil war, sich viel mit diesem Instrument abgab und vom Schultheißen von Mülinen den Auftrag erhalten hatte, im Oberland Alphornbläser heranzubilden. Im Hintergrund stehen drei Knaben.

Ein viertes Blatt stellt 5 Krieger aus verschiedenen Zeitaltern dar: einen Griechen, einen Römer, einen Germanen, einen alten und einen jüngern Schweizer, diesen als Kommandierenden.

Ein fünftes Blatt zeigt uns einen Charlatan, der seine Medizinfläschchen aufweist. Neben ihm steht ein Clown; hinter ihm drei Schüler, die auf einer Wanderung begriffen sind.

Das sechste Blatt ist eine Darstellung Mentors

mit seinem Jünger. Sämtliche Blätter sind von Leopold signiert.

Eine zweite Stelle des Schreibens vom 28. Juli 1820 verdient unserer besondere Aufmerksamkeit. Leopold wünscht, daß fünf Schülern der 7. Klasse, die offenbar außerordentlich begabt waren, zwei Stunden Zeichenunterricht mit der 1. Klasse gewährt würden. Es sind Aug. Gonzenbach, Nikl. Hofer, Eugen Boch, Edmund Freudenreich und Frik Sulzer. Den kleinen Cari Fischer soll man fragen, ob er jetzt mehr Lust zum Zeichnen in sich fühle. Von diesen Schülern ist der nachmalige Staatsmann und Historiker August v. Gonzenbach (1808—1887) den Lesern des Berner Taschenbuchs durch seine gediegenen Beiträge wohlbekannt. Die Namen dieser sechs Schüler finden wir auch in einem Verzeichnis, das ein Hofwyl-Schüler — vermutlich Kaspar Zellweger von Trogen — sich angelegt hatte: „Namensverzeichnis meiner ehemaligen und jetzigen Mitschüler in Hofwyl und hier bei Herrn Krüsi. In Hofwyl angekommen den 1. November 1823, fortgegangen den 19. September 1828. In Trogen angekommen den 18. November 1828.“ Obgleich er das Verzeichnis erst am 3. Januar 1829 schrieb, zählt er doch nicht weniger als 160 Schüler mit Namen auf; dazu kommen noch 2 Elsäßer, 3 Waadtländer und ein Amerikaner, von denen er nicht mehr wußte, wie sie hießen. Auf Seite 16—18 nennt er 51 Lehrer, die er zu Hofwyl kannte. Bei der Gruppe „Zeichnenlehrer“ stehen die Namen:

„Herr Leopold, Herr Osterwald, Herr Louis Schöpfer.“

Für die „Alpenrosen auf das Jahr 1820“ zeichnete Leopold den Umschlag. Die Vorderseite stellt ein Schwingerpaar dar, die Rückseite zwei Mädchen in Bernertracht. Der ornamentierte Buchrücken trägt unten die Bezeichnung: „F. Leopold fecit.“ (Gef. Mitteilung des Herrn Dr. R. Bernoulli, Konservators der Kupferstichsammlung der Eidgen. Techn. Hochschule.)

Anfangs der Zwanzigerjahre erschienen die «Etudes et Principes de Paysages dessinés d'après nature par différents Artistes suisses pour la Lithographie et Imprimerie en Taille-douce de Haller à Berne.» Von den 31 Blättern dieser Studien trägt das 26. die Bezeichnung: «Fr. Leopold del.» Es sind drei landschaftliche Bildchen (à Niederried, à Brienz, près de Wimmis) und eine Pflanze (Arctium Lappa).

Im Jahr 1824 begann Leopold eine Serie von Ansichten Hofwyls zu radieren, die im folgenden Jahr herauskamen in einem Umschlag, der den verzierten Titel trägt: «Vues d'Hofwyl. Dess. et gravé par Fr. Leopold 1825. 1 Cahier.» Es sind 5 reizende Ansichten, 16,5×10,5 cm hoch: «Vue Générale d'Hofwyl. Grande Maison d'Hofwyl. Vue du Grand Institut d'Hofwyl. Vue de la Cour rurale d'Hofwyl. Vue d'Hofwyl, prise de Buchsé.» Die erste und die letzte sind bezeichnet: «F. Leopold del. et fec. aqua forte 1824»; die andern haben

kein Datum. Ein 6. Blatt: « Plan des Bâtiments d'Hofwyl » mit ausführlicher Legende ist « Dessiné sur pierre par Billharz à Hofwyl, 1825. » Billharz war Schönschreiblehrer am Institut. Es waren mehrere Hefte in Aussicht genommen; denn die Ziffer 1 bei « Cahier » ist ein handschriftlicher Zusatz.

Aus gleicher Zeit stammt ein koloriertes Blatt, zwei Winzerinnen, mit der Bezeichnung: « Costume du Canton de Vaud. Fr. Leopold del. J. Hürli-man sc. Se vend chez J. J. Bourgdorfer à Berne. »

Einem Briefe, den Leopold am 18. August 1825 während einer malerischen Ferienreise von Meiringen aus an Wilhelm v. Fellenberg schrieb, können wir entnehmen, wie groß seine Liebe zur Alpenlandschaft war und wie glücklich er sich schätzte, mit Künstlern wie Lory, Sohn, und Guillerat in nähere Bekanntschaft geführt worden zu sein. Der Brief ist als Beilage abgedruckt.

Die Beziehungen mit den genannten Landschaftsmalern mögen Leopold veranlaßt haben, der bernischen Kunstgesellschaft, welcher die zwei als hervorragende Mitglieder angehörten, näher zu treten. Im Künstlerbuch ist eine Bleistiftzeichnung, signiert: « F. Leopold del 1826. » Es ist ein Portrait von S(ern) Roschi." Unterhalb des Bildes steht die Notiz: „Gez. u. geschenkt von Fr. Leopold in Hofwyl.“ Wie Professor Meisner, war auch der nachmalige Regierungsstatthalter Jakob Emanuel Roschi, dessen Biographie G. Tobler im Jahrgang 1905 des Berner Taschenbuches veröffentlicht hat,

ein großer Musikkfreund. Seinen Bemühungen verdankt die „Musikalische Gesellschaft“ ihre Entstehung.

Doch kehren wir nach Hofwyl zurück in den Kreis von Leopolds Kollegen und Schülern. Ihnen hat er durch Anlage eines Albums, in welchem 74 ihrer Bildnisse, die seine Künstlerhand gezeichnet, enthalten sind, ein treues Andenken bewahrt. Es ist diese Sammlung das schönste und wertvollste Denkmal, das uns von seiner Tätigkeit in Hofwyl erhalten geblieben ist. Viele dieser Porträte sind wahre Meisterwerke; sie sind aber nicht bloß ein Zeugnis seines hervorragenden Talentes in der Wiedergabe des menschlichen Antlitzes, sondern die Worte, die der Dargestellte — meistens ist's ein Abschiedsgruß — auf die Rückseite des Bildes schrieb, zeugen ebenso sehr von der Liebe, Verehrung und Hochachtung, die Leopold bei Schülern und Kollegen genoß.

Das Album, ein Hofwyl-er-Gedenkbuch par excellence, mißt 26 cm in der Höhe und 17 cm in der Breite. Die zirka 100 Blätter sind aus starkem blauen Papier. Die Bilder sind mit einem Falz versehen und sorgfältig eingeklebt, so daß die Rückseite auch gesehen werden kann. Eine spätere Hand hat die mit Bildern versehenen Blätter numeriert; es sind im ganzen 80, da außer den 74 Bildnissen von Lehrern und Schülern noch andere sich vorfinden, wie z. B. das allererste mit der Unterschrift: „Johann Adam Klein, Maler aus Nürnberg“ und der Bezeichnung: « F. Lpd. dele. » Dieses Bildchen wird

entstanden sein, als der berühmte Zeichner und Radierer 1819 durch die Schweiz nach Italien zog. Bei dieser Gelegenheit zeichnete er einige unserer Brunnen (Kindlifresser-, Läufer- und Brügglerberunnen). Mit Ausnahme von 9 Bildern haben alle Blätter die Signatur Leopolds (F. Lpd del, F. Leop del, F. Leopold del) und dazu oft noch das Datum. Im großen und ganzen sind die Bilder innerhalb der Jahre 1819 und 1827 chronologisch eingereiht.

Der Uebersicht wegen lassen wir die Namen der Dargestellten in drei Gruppen folgen. Auf biographisches Beiwerk müssen wir verzichten. Die Reihenfolge innerhalb einer Gruppe entspricht derjenigen des Albums.

I. Bildnisse von Kollegen Leopolds.

Theodor Müller. A. Vogt. Friedrich Kluge. Dr. Fritz Weber. Joh. Heinr. Aepf. Eduard Reithardt. Dr. Gottfr. Hertel. Dr. F. W. Wahl. Gottlieb Lottermoser. Carl Boeller gen. Volksthum. Carl Zimmermann. Dr. Jos. Efert. Fr. Kortüm. R. F. Hoffmann. Joh. Conrad Braun. Chr. Lippe. Peter Kaiser. Gust. Friedr. Wilh. Fehmes. Ludwig Bischoff. M. B. Mönnich. C. Corrodi. F. Huber. J. A. Henne. Johann Lorenz Schmitt. J. K. Billharz. Joh. Jak. Wehrli. Comte L. de Villeveille. Wehrstedt. Ferdinand Samuel Laur (dessen ursprüngliches Bild durch eine Photographie ersetzt worden ist). J. Conrad Bänziger.

II. Bildnisse von Schülern Leopolds.

Robert Dale Owen. William Owen. J. A. Münchhausen. Karl von Münchhausen. Ed. von Sppersdorf. W. Frazer Thtler. George Frazer Thtler. Banzeß. Carlo Trulli. Dietrich Schindler. A. Suworoff. J. J. Burckhart. G. A. Bissing. Adolphe Bictet. Hippolyte von Chambrier. Ami de Chapeau-rouge. Streckeisen. L. Schönauer. C. H. Higgins. Carl Zerleder. A. Errington. Heinrich Coubreu. Rocco Bignami. Max Montgelas. Nicolaß Hofer. Gregor Schumaloff. Andreas Schumaloff. Heinrich von Sulzer-Wart. P. Kribkoff. Albert Schlumberger. J. Freudenreich. Antonio Napoleone Meuron. A. Mousson. A. v. Werdt. Unbenannter Jüngling. Paul van Muiden. Henri van Muiden. Ad. Schellh. Landerdale Ramsay Mandle. William M. Manle. Alfred von Reiperg. Ferdinand von Reiperg. Carl von Sinner. Constantin Suboroff.

III. U e b r i g e B i l d n i s s e.

Johann Adam Klein (Blatt 1). Junger Mann in Uniform (= Bl. 41, unbezeichnet, von späterer Hand: † 1824). Mme Bignami (Bl. 72), Mutter von Rocco und Giuglio Bignami, die ihre Söhne mehrmals besuchte. Das mit größter Zartheit gezeichnete prächtige Bild ist bezeichnet: F. Leopold del 1820. Arnold de la Tour (Bl. 73). Schöner Mann im besten Mannesalter (Bl. 74, unbezeichnet, nach einer spätern Notiz soll es ein Herr Tribolet sein). Swan Müller (Bl. 75, nicht signiert).

Eine besondere Stellung in dem Bilderzshfluss nimmt Blatt 78 ein, eine fette, rasch hingeworfene farbige Zeichnung eines ziemlich nachlässig gekleideten struppigen Menschen mit der Unterschrift: „W. Wie er den 21. Febr. 1824 war von einem Augenzeugen.“

Nicht weniger interessant und wertvoll sind bei einer Menge von Bildern die auf ihre Rückseite geschriebenen Zeilen; sie dienen zur Charakteristik des Dargestellten, lassen uns einen Blick tun in sein Herz und Gemüt, bekunden vor allem, daß Freundschaft sich auf Hochachtung gründet. Vernehmen wir zuerst die Kollegen.

Das älteste datierte Bild ist dasjenige Theodor Müllers. Es ist das zweite des Albums, trägt die Bezeichnung: „T. Lpd. del. Oct. 1819“, entstand am Tage vor Müllers Reise nach Heidelberg und hat folgende mit Bleistift geschriebene „ungereimte“ Widmung:

„Nimm zum Unterpfund
Deutschen Druck der Rechten.

Dein Theodor Müller. Buchsee, 8. Oct.“

Nr 4, ein Weimarer, der nur kurze Zeit in Hof-
wohl war:

„Mein lieber Leopold
Bleiben Sie stets mir hold.
Bei kurzem Besuche
Schriebs Friedrich Kluge.

Pictum Buchsee,
Eben als ich steh,
Die Schweiz mit nassen
Blicken zu verlassen. Ende Juli 1820.“

Nr. 8. F. Lpd. del. Sept. 1820.

„Zwei Augenblicke vor der Abreise noch zwei herzliche Worte von Deinem Dich stets liebenden treuen Freund
Dr. Gottfr. Hertel aus Weimar.“

Nr. 15. F. Lpd. del. 1821.

„Vergessen Sie nicht, lieber Leopold, Ihren Freund
Dr. Jos. Efert.“

Nr. 16. F. Lpd del 1821

„Besser einen verständigen Gesellen, als tausend Narren.
K. Friedrich I.

Zum Gedächtniß schrieb's Fr. Kortüm.

München Buchsee d. 29. VII. 1821.

Nr. 19. F. Lpd. del. April 1822.

„Unser Jugendtum umfasset Welten,
Ach, auf ihrem langen Lebenswege
Bleibt ein wenig süßes Angedenken
Sterblichen der kurze Jugendtraum. — Herder.
Neuenek an der Sensebrücke. April 28. 1822.
Chr. Lippe.

Nr. 45. F. Lpd. 1821.

Wirst Du dieses Bild betrachten,
Denkst Du, wie wir froh durchlachten
Manchen Abend in Berlin!

Siehst in Basel dann mich kommen,
Hast mich schnell in Arm genommen.
Alte Freunde, alter Sinn!

Hörst nachts in Sturmesläusen
Unter uns die Nar erbrausen,
Und von neuem wird dir's graus.

Wird dann vor dem Sinn dir schweben
Unser ganz Hofwyler Leben,
So wie's war, bald still, bald fraus:

Denke dann, daß in der Ferne —
Frag ich gleich nicht Blum und Sterne —
Ich nichts Lieb'res mag erleben,
Als ein frohes Wiedersehen!

Ludwig Bischoff, aus Dessau. Geschrieben zu Buchsee,
am 30. September 1821.

Nr. 47. F. Lpd. del. 1822.

Der du, o Freund, mit deiner heitern Stirn,
Die Runzeln der Pedantenwelt verlachst,
Und oft mit Recht Gelehrte ohne Hirn
Zu deines Wikes starrer Scheibe machst,
Laß deinen muntern Sinn dich fernerhin erfreun
Des Unmuths trüb Gewölk mit reger Kraft zerstreun.

Hofwyl, d. 25. Dec. 1822.

C. Corrodi.

Nr. 55. F. Leopold 1824.

Es isch doch gwüß e Guggerswerch:
Chum lehre zwen sy kenne,
Schickt gwüß der Tüfel öppen=n-ein,
Für die zweü umme z'trenne;
Grad d'Glich hei mir hendel breicht —
Ma' nüt meh drüber sägge —
Bibott! 's verleidet eim süst all's —
Me fragt nit lang „wo wegge?“
U we der Schwarz sy G'selle=n-all
Wett schiden=n-üs derzwüschel,
Dis Bild u mys us eüsem Herz
Chan er doch nüt verwüschel.

So dym alte Freund F. Huber
Dai uf der angere Site Schulmeester i der Muusig
ufm Wylhof im 24ger Jahrgang.

Nr. 56. F. Leopold del. Dec. 1823.

Sie steht wol hoch des Malers Götterkraft,
Die, was sie innen fühlt, dem Auge schafft,
Daß alle Züge treu, wie in dem Leben,

Dir von dem fernen Bild herüber schweben.
Wie hoch die Töne, die aus Silber Saiten
Vor Deine Seele zauberähnlich gleiten,
Daß Farb und Ton, wie eine eigne Welt
Des Künstlers Denken fest gebannet hält!
O weh, mir gibt es weder Farb, noch Töne,
Die bilden können, was da drinnen strahlt,
Obwol ichs vor mir seh in seiner Schöne,
Obwol es windt mit süßer Allgewalt;
Und wie der Tantalos in seinen Fluten,
Der Dichter sich verzehrt in eignen Gluten.

An Freund Leopold

von J. A. Henne, aus Sargans.

Hofwyl, am 25. des Kristm. 1823.

Es ist wohl kaum von ungefähr, daß der Dichter
von „Luegit, vo Berg und Tal“ und der Komponist
des Liedes in Leopolds Gedenkbuch Nachbarn sind.

Und nun die Schüler!

Nr. 32. J. Lpd. del. may 1822.

Vor seinem Abgang nach Hellas sagt seinem alten
Lehrer und Freund ein herzliches Lebewohl. G. A. Bis-
sing, Philhellen, aus Niederthomaswaldau bei Bunzlau
in den schlesischen Landen.

Nr. 34. J. Lpd. del. April 1822.

Hier ist einer Ihrer alten Schüler
Und auch dabei ein guter Hofwyl
Er heißt Hippolyte von Chambrier
Und sagt Ihnen herzlich Adie!

Hofwyl, d. 13. April 1822.

Nr. 35. J. Lpd. del. 1822.

Da stehe ich nun hier
Schwarz auf weißem Papier
Und denke mit freundlichem Blick
An manches lustige Jahr zurück.

Hofweil, April 13. 1822.

Ihr treuer Freund
Ami De Chapeaurouge.

Nr. 36. F. Lpd. del. 1822.

Dieses Blatt soll Ihnen stets beweisen,
Daß ich bin Ihr guter Freund Stredeisen.
Hofwyl, April 12. 1822.

Nr. 37. F. Lpd. del. 1822.

Beim Anblick dieses Bildes mögen Sie sich doch noch
in spätern Jahren erinnern Ihres fleißigen (?) Schü-
lers und treuen Freundes L. Schoenauer aus Basel,
seit 3 Jahren Heidelberger Bursch.

Nr. 42. F. Lpd. del. 1822.

Mögen Ihnen, lieber Herr Leopold, dieses Bildes
stumme Lippen, so oft Sie es ansehen, meinen heißesten
Dank und die herzlichsten Wünsche für Ihr Wohl aus-
sprechen und Sie an die glücklichen Stunden erinnern,
die wir zusammen verlebt haben.

Ihr Sie aufrichtig liebender Schüler und Freund
Heinrich Couvreu aus Vivis.

Nr. 43. F. Lpd. del. Oct. 1822.

Wenn Sie einst mit schwarzen Rappen
Kommen über Berg gefahren
Und Sie dann auch gen Bologna tappen,
Wo ich wohne seit ein'gen Jahren,
Vergessen Sie den ihrer Schüler nicht,
Der mit treuen Zügen auf dem Papier hier spricht.

Ihr Schüler und Freund
Rocco Bignami.

Nr. 52. F. Lpd. del. März 1823.

Was soll ich Ihnen schnell schreiben?
Ich weiß es selber nicht recht.
Doch eben fällt mir etwas ein:
Vergessen Sie niemals Ihren Freund
Und Ihren Hofwyl'schen Schüler

Alb. Schlumberger.

März 25. 1823.

Nr. 53. F. Lpd. del. Sept. 1823.

Innige Freundschaft, Achtung und Liebe verbunden
auf immer von Ihrem F. Freudenreich.

Hofwyl, d. 24. Sept. 1823.

Nr. 68.

Alfred von Reipberg.

Nr. 69. F. Leop. März 1826.

Ein scheidender Freund nimmt bei der Trennung von seinem Freunde gerne ein Denkmahl der Liebe desselben mit sich. Diese Zeilen mögen auch Ihnen, theuerster Herr Leopold, als ein solches Denkmahl dienen und so oft Sie dieselben betrachten, so gedenken Sie Ihres Ferdinands in Liebe.

Hofwyl, d. 23. April 1826.

Ferdinand von Reipberg und sein Bruder Alfred waren die Söhne des österreichischen Generalfeldmarschalls Grafen von Reipberg, mit denen Leopold mehrmals Reisen unternahm, so nach Stuttgart, dann auch nach Parma, von wo aus er einen Abstecher nach Rom machte.

Diesmal ist der von Hofwyl scheidende Freund Leopold selber. Die Gründe seines Wegzuges sind uns nicht bekannt. „Das Schicksal führt Sie, lieber Hr. Leopold, aus unserer Mitte. Nehmen Sie bei dieser Trennung den herzlichsten Wunsch, daß die Vorsehung alle Ihre Schritte und Tritte geleite, welche Wege Sie auch von ihr geführt werden, an, von Ihrem Sie nie vergessenden und dankbaren Freunde Joh. Jak. Wehrli“, schrieb dieser am 15. April 1826 auf der Rückseite seines von Leopold ge-



E. von FELLENBERG.

zeichneten Bildnisses. Zur gleichen Zeit ungefähr widmete ihm der Graf L. de Villevieille, der Verfasser des 1821 erschienenen Buches «Des Instituts d'Hofwyl», ein Gedicht «A Mr. Leopold, professeur de peinture, au moment, où il nous quitta pour voyager», dessen erste Strophe lautet:

Allez, cher Léopold, sous les plus beaux climats,
Parcourez des beaux-arts la brillante carrière,
Rechercher ces effets, et d'ombre et de lumière
Qui, traduit sur la toile ont pour l'œil tant d'appas !

— — — — —

Der freundlich dreinblickende alte Herr unterschrieb sich: « Le Poète Villevieille. »

Ob es Leopold so unwiderstehlich nach dem schönen Süden zog, daß er trotz so vieler Beweise der Liebe und Anerkennung seine Wirksamkeit in Hofwyl aufgab, oder ob das Schicksal, das dieser ein Ende machte, auf Fellenberg zurückzuführen ist? Wir wissen es nicht. Nach den biographischen Notizen Karmarschs, ist er 1826 nach Hannover, in seine Heimat, zurückgekehrt. Im Frühling des folgenden Jahres ist er vorübergehend in Bern. Ein ehemaliger Schüler, den er für sein Gedenkbuch abkonterfeite, schreibt ihm als Andenken:

„Eh nu! So weit' Ihr ume hei.
Me cha n'ech's ebe nit verwehre
U notti nit der Weg versperre.
Drum b'hüet ech Gott, fräsch, gsund u frei,
Bis mir ech ume by nis hei.“

— — — — —

3'Bern, der erst Maie 1827 am Meitschi-Märit.

Eue Fründ A. v. Werdt.“

Im Herbst ist er in seiner Vaterstadt, um dem Manne, der für seine Laufbahn so bestimmend war, einen Geburtstagsgruß zu überbringen. Als Erinnerung an diesen Besuch bewahrt das Gedenkbuch das Bild des edlen Greises und seinen poetischen Gegengruß:

Sich von des Pöbels Bahn entfernen,
Gott, und sich selbst, und die Natur,
Und seine Pflichten kennen lernen,
Das ist der Weg zum Glück und die wahre Spur
Ein ruhig Alter zu erringen,
Und sein Gemüth zu einer Höhe schwingen,
Wo stets der Blick des Himmels heiter ist.

Zum immerwährenden Andenken, lieber Leopold!
Geschrieben von Deinem aufrichtigen Freunde,

Franz Leopold Arnold de la Tour,
Consistorialrath und Canonicus.

An meinem 73ten Geburts Tage.

Hildesheim, d. 15. October 1827.

Aus der hannoverschen Zeit stammt ein Aquarell-Bildniß eines jungen Mannes, datiert 1828. Das Bild stellt, nach gefl. Mitteilung des Herrn Dr. Deneske, wahrscheinlich den spätern Oberbaurat B. Hausmann in Hannover dar. Die biographischen Notizen Karmarschs erwähnen noch „Abbildungen des hannoverschen Militärs in Aquatinta, Skizzenbücher und Studien, die er auf seinen vielen Reisen in der Schweiz sammelte“. Derselben Quelle entnehmen wir, daß Leopold 1831 zum Lehrer des freien Handzeichnens an der höhern Gewerbeschule in Hannover gewählt wurde, welche Stelle er nur kurze Zeit bekleidete, da er schon am 26. April 1832 starb.

Die Kunde von seinem frühen Tode wird auch bei seinen Schweizerfreunden große Trauer hervorgerufen haben. Sein Gedetnbuch kam in den Besitz seines Freundes Ferdinand Huber; nach dessen Tode, 1863, fand es den Weg zur Stätte, wo es entstanden ist und es auch hingehört.

Es ist für die Wertschätzung des Buches ein großes Glück, daß noch im Jahr 1884 der letzte Ueberlebende von den dort gezeichneten Schülern ein Verzeichniß der ihm bekannten Gesichter aufstellte. Den Gefühlen, die das Betrachten der Bildnisse in ihm erweckten, gab der in seinem 83. Lebensjahre stehende Greis in Versen wehmuthsvollen Ausdruck:

„In des Herzens heilig stille Räume
Mußt du fliehen aus des Lebens Noth.
Seh' ich all die Bilder, ach! ich träume,
Denn sie sind alle, alle sind sie tod.
Ich allein bin noch allein am Leben,
Und wie lange noch? es ist ein traurig Leben!

11. October 1801 geboren,

29. Januar 1884 geschrieben.

Georg Strecker, Hofwyls Zögling
von November 1812 bis April 1820.“

An Frau von Müller-von Fellenberg schrieb er am
5. November 1884 von Genf aus:

«... Votre lettre m'a fait un infini plaisir, car je sais que maintenant l'album de Hofwyl, qui a aussi pour moi un intérêt immense, se trouve enfin là où est sa véritable place, à Hofwyl chez la famille d'Emanuel de Fellenberg, le fondateur d'un institut à jamais célèbre dans les annales de la pédagogie. Vous le laisserez à vos fils qui le laisseront à

leurs descendants et en moins de quarante ans, ils pourront alors se dire: tout ce monde a vécu chez notre aïeul à Hofwyl il y a un siècle.»

Beilagen.

I.

An den Erziehungsrath von Hofwyl.

Ueber meine Ansicht des Zeichenunterrichts im Allgemeinen sowohl als auch über den bei dem hiesigen Institute seit July 1814 eingeführten Gang, kann ich dieses erstemahl nichts sagen. Erstens, weil ich fürchte, in einer kurzen Darstellung nicht deutlich genug zu werden; zweitens, weil zu einem möglichst vollständigen Bericht über diesen Gegenstand die Zeit zu kurz ist, und der Unterricht wenigstens bis Weihnachten wohl in der Art fortgesetzt werden kann, wie ich denselben seit July 1814 hier behandelt habe.

Ausführlicheres verspare ich bis auf die nächsten Berichte.

Gegenstände, die einer schnellern Abhülfe bedürfen, sind folgende:

1. Sollte bis zum Anfang des Unterrichts nach den Ferien der Zeichensaal im großen Hause nicht fertig seyn, so muß der elastische Fußboden des jetzigen Zeichenzimmers fest gemacht werden.

2. Ist zu wünschen, daß für das Zeichenzimmer eine große schwarze Tafel gemacht werde, um Gegenstände zur deutlicheren Erklärung in großen Umrissen zeichnen zu können.

Außer dem Zeichnen nach den mathematischen Körpern und nach den vorhandenen Vorbildern von einzelnen Theilen des menschlichen Körpers, landschaftlichen Gegenständen, Blumen etc., haben mehrere Schüler sich im letzten halben Jahre auch damit beschäftigt, die von mir auf Stein gezeichneten Scenen des vorigen Neujahrfestes zu koloriren. Ich hatte dabei die Absicht, den Schülern einen Begriff von Verhältnissen der Farben und

der Farbenmischung und überhaupt von der Behandlung des Tuschs beizubringen. Diese Uebung ist von dem größten Theile der Schüler zu meiner Zufriedenheit ausgeführt worden.

Mit der 1ten und 2ten Klasse bin ich im Ganzen zufrieden.

Sollte es möglich seyn, folgenden jüngern Schülern, als Aug. Gonzenbach, Nikl. Hofer, Eugen Boch, Edmund Freudenreich und Erik Sulzer noch eine oder zwei Zeichenstunden zuzulegen, so wünsche ich, daß dieselben mit in die Stunden der 1ten Klasse kämen.

Aus der dritten, vierten und fünften Klasse wünsche ich zum Wohle des Ganzen folgende Schüler bis zu besserer Aufführung auf einige Zeit vom Unterricht entfernt, als Gottinger, Georg Sntler und Crington.

Mit der fünften Klasse bin ich im Ganzen zufrieden.

Es wäre vielleicht gut, beim Wiederbeginnen der Stunden Carl Fischer zu fragen, ob derselbe jetzt mehr Lust zum zeichnen in sich fühle wie früher, um ihn wieder am Unterrichte Theil nehmen zu lassen.

Mit der größeren Hälfte der siebenten Klasse bin ich wohlzufrieden, und wünsche, daß den obgenannten vier Mitgliedern derselben noch eine oder zwei Stunden wöchentlich ausgemittelt werden möchten.

Daß beim Anfang des neuen Stundenverzeichnisses den kleinen Remps und Storn eine bestimmte Beschäftigung während des Zeichenunterrichts anderswo angewiesen werden möchte, bedarf nur der Erwähnung.

Buchsée, den 28ten July 1820.

F. Leopold.

II.

Herrn Herrn Wilhelm v. Fellenberg in Hofwyl bei Bern.

Meiringen, den 18. August 1825.

Schon seit einigen Tagen habe ich mich sowohl in den hiesigen Wirthshäusern, als auch bei Fremden und Führern, welche über die Scheidek und Grimsel kamen, er-

kündigt: ob nicht irgendwo die Hofwyler Jugend zu sehen gewesen, und vielleicht hier zu erwarten sey. Bis jetzt habe ich aber auf meine Fragen keine befriedigende Antwort erhalten.

Da ich nun die Hoffnung, Sie hier zu sehen, fast aufgebe, so ergreife ich die Feder, um Ihnen einiges über meinen hiesigen Aufenthalt mitzutheilen, und zugleich eine kleine Bitte an Sie zu richten. Als ich bei Thun ins Schiff steigen wollte, fand ich zu meiner großen Freude Herrn Lori Sohn, nebst Frau, welche ebenfalls ins Oberland reisen wollten. Meine Freude hierüber war um so größer, da ich schon seit Jahren den Wunsch gehegt hatte, Hrn. Lori einmal auf einer malerischen Bergreise zu begleiten. Unter allerlei Gesprächen über Kunst und Künstler und über die Naturschönheiten der Schweiz kamen wir nach einer etwas langen stürmischen Fahrt nach Neuhaus. Nachdem wir uns in Unterseen durch Speise und Trank gestärkt und uns an den Erzählungen eines jungen Siebenbürgers über sein Vaterland und besonders im Vergleich mit der Schweiz — recht innig gefreut hatten, fuhren wir nach Brienz, wo ich drei sehr angenehme Tage mit Hrn. Lori zubrachte und Gelegenheit hatte, seine rasende Virtuosität als Aquarellmaler zu bewundern. Daß wir auf der Fahrt von Brienz nach Meiringen nicht die Hölle gebrochen haben, verdanken wir unserm mutigen, entschlossenen Führer, welcher, als das Pferd mit uns — und zwar Bergab — in vollem Lauf durchging, durch einen kühnen Sprung vom Wägel auf das Pferd voltierte, dasselbe beim Kopf und Ohren so lange hin- und her riß, bis es endlich ganz verdukt still stand. Als wir unsere Sachen zusammen suchten, und uns zum Gehen anschickten, bemerkten wir, daß wir eine große Strecke mit drei Rädern gefahren waren. Das Weitere über diese Fahrt mündlich. Schade, daß wir durch diese Parthie fast einen ganzen Tag verloren, und zwar einen sonnigen, welche, wie es scheint, hier immer seltener werden.

Hier in Meiringen lebe ich im Hause des Bäckermeisters Ruf, und zwar in sehr angenehmer Gesellschaft von Kunstgenossen. Die Mitbewohner sind: der bekannte

geschickte Landschaftsmaler Juillerat, ein Herr von Bonstetten, ein sehr geschickter Dilettant, ferner der Maler Huber und der Sohn des Pfarrers Luk aus Silterfingen, welcher sich zum Landschaft-Kupferstecher bilden will. Wie angenehm und lehrreich uns die Tage durch Juillerats freundlichen Rath werden, kann ich Ihnen nicht beschreiben. Nur bedauern wir, daß die angefangenen Arbeiten wieder durch fünf hintereinander folgende Regentage aufs neue unterbrochen worden sind. An diesen Regentagen haben wir zwar Modelle und zeichnen Kostüme nach der Natur, und zwar sehr fleißig. Der Landschaft, weshalb wir alle hier sind, ist aber weiter nichts abzugewinnen, als graue, tief ins Thal herabhängende Regenwolken, die oft so unbändig herabregnen, daß uns alle Hoffnung auf baldiges gutes (Wetter) verschwindet. Sollte nun aber im schlimmsten Falle dieses Wetter noch länger anhalten, so möchte ich doch nicht gern mit halbvollendeten Zeichnungen zu Hause kommen. Ich wage daher an Sie die Bitte: ob Sie wohl die Gefälligkeit haben würden, einige Tage für mich zu vikariren, oder die Schüler wenigstens zum Selbstüben zu veranlassen. In der Hoffnung, daß, wenn Sie sich in meine Lage denken, Sie dann auch meine Bitte baldmöglichst entschuldigen, lege ich Ihnen diese Angelegenheit ans Herz, und erwarte bald einige Zeilen Antwort.

Hr. Lort begleitet seine Frau über die Scheidek nach Grindelwald und Interlaken und kehrt dann hierher zurück, um dann, wie er sagte: sich recht ins Geschirr zu legen. Auch sind einige Projekte für den noch wenig gezeichneten Marfall bei der Handek, Roselaugletscher, Schreck- und Wetterhorn einstweilen entworfen, werden aber wohl zu Wasser werden.

Mit freundschaftlicher Ergebenheit empfehle mich Ihnen mit der Bitte, Ihren Herrn Vater mit meinem besten Gruße meine Verlegenheit mitzutheilen, Ihrer Frau Mutter und Schwestern sowie meinen Zeichenschülern viele schöne Grüße von Ihrem aufs neue in die Schweiz verliebten

F. Leopold,

im Hause des Bädermeisters Hrn. Ruf in Meiringen.